

XVII.

Don Kichote zieht mit neuer
Thatkraft aus auf Abenteuer.

Während seine vielen Wunden
heilten, mußte manche Stunden
thatlos schlummern sonder Ruhm
Don Kichotes Ritterthum.
Ach! Es wollt ihm schlecht behagen,
daß er seit so vielen Tagen
nicht mehr aus dem Bett und Haus
konnte in die Welt hinaus.
Anfangs hoffte seine Ruhme
zwar, er sei vom Ritterthume
nun zum Glück für alle Zeit
ganz gesundet und befreit.
Über ach! Vom Ritterwesen
sollt er dennoch nicht genesen.
Neuer Heldenmuth beschlich
ihn, wie seine Krankheit wich!

Denn die Ruhme merkt mit Grausen,
wie in seinem Kopfe hausen
und in seiner Heldenbrust
Thatendrang und Kampfeslust.
All sein Hoffen und sein Streben
geht dahin, sich zu begeben
möglichst bald als wahrer Held
wieder in die weite Welt.
Nach wie vor sind blutge Schlachten
all sein Sinnen und sein Trachten.
Träumend ohne Rast und Ruh
kämpft und sicht er immerzu!
Seine Ruhme will vergebens
ihn zur Andrung seines Lebens
bringen. Hans RICHOTE hört
kaum drauf, wenn sie ihn beschwört. —

Don RICHOTE von La Mantscha
überlegt alsbald mit Santscha,
daß sie wieder fort von Haus
ziehen in die Welt hinaus.
Aber Santscha muß erst fragen
seine Frau, eh er's darf wagen.
Doch durch diese wird ihm leicht
Urlaub diesmal gereicht

Zwar empfing mit böser Miene
ihn sein Weiblein Karoline
neulich, als Richotes Fahrt
zaubrisch unterbrochen ward.
Santscha aber konnt zum Glücke
sie beschwichtgen durch die Stücke
Goldes, die er von dem Zug
damals mit nach Hause trug.
Denn ein schweres Prachtfelleisen
hatten sie beim Weltbereisen,
mehr durch Glück als durch Verstand,
einst gefunden in dem Sand.
Und obgleich ihn Hans beschworen,
daß er's dem, der es verloren
habe, baldigst geb zurück,
hielt er's fest als Beutestück.
Das erfreute Karolinchen
rief entzückt: „Ein Krinolinen,
ja, das schönste in der Welt,
kauf zunächst ich mit dem Geld!
Drum läßt seine Karoline
ihn mit hoffnungsvoller Miene,
auf daß abermals er Geld
hole, ziehen in die Welt.
„Meine liebe Karoline!“
spricht nun Santscha, „ja, ich diene

wiederum dem Don Richot!
Um das Geld hat's keine Noth!
Noch um andres, als um Haufen
Geldes will ich iho laufen
durch die Welt. Von diesem Ritt
bringe ich weit Bessres mit!
Denk dir nämlich! Karoline!
Wenn ich treu dem Ritter diene
und uns lacht das Kriegesglück,
kommt als Kaiser er zurück!
Karoline! Wenn wir siegen
in den vielen blutgen Kriegen,
werde ich zum Fürst ernannt
über so ein Prachtheiland!
Ei! Wie will ich dann regieren!
Und ich fahre stets mit Bieren!
Nicht vier Eseln! Denke dir:
Mit vier Pferden fahren wir!
Ja, dann brauchst du, Karoline,
nicht an deiner Waschmaschine
mehr zu stehen und zu drehn,
nicht zum Stalle mehr zu gehn."
Doch sein Weib sagt: „Güt und Bänder
lieb ich mehr als Eierländer!"
Er ruft: „Eiland sind benannt
Inseln und nicht Eierland!"

Sie versteht: „Ob Ei, ob Eier!
ist fürwahr dieselbe Feier!
Wenn du nur mit einem Stück
guten Geldes kehrt zurück!“
„Wohl!“ spricht Santicha, „doch Statthalter
werd ich auch! Und als Verwalter
einer Insel mir dann fällt
sachweis zu das Steuergeld!
Ob's die Inselaner wollen
oder nicht! Wozu sonst sollen
sie die Unterthanen mein,
als zum Steuerzahlen sein?
Sollt ich's selbst nicht recht verstehen,
an der Steuerichraub zu drehen,
dann beruf ich einen Mann,
der es desto besser kann!
So ein Franzphilister kennet
ja sein Handwerk, und er nennet
Steuerquellen, an die im Traum
unsereiner denkt kaum!
Der wird so die Steuern schrauben,
daß die Steuerflaven glauben,
Hörn und Sehn verginge fast
ihnen durch die Steuerlast!“
Doch sein Weib ruft: „Santicha, bleibe,
was du warst, als aus dem Leibe

deiner Mutter du heraus
kamst, sonst holt dich noch der Daus!" —
Und mit Sachen, die man essen
kann, füllt Santſcha unterdeſſen
ſeinen Schnappſack und geht dann
hin zu ſeinem Rittersmann.
Zwar mit einiger Beſchwerde
ſteigt Richote nun zu Pferde.
Doch dem edlen Rennerblut
iſt's gar jämmerlich zu Muth.
Ach! ſo abgemergelt, hager,
knöchern, ſchwindſüchtig und mager,
wie kein zweiter Gaul der Welt,
iſt das Pferd vom tapfern Held!
Santſcha iſt nebst ſeinem Grauen
ſchon was beſſer anzuschauen,
was ſich leicht daraus erklärt,
daß ſie reichlich ſind genährt.
Heimlich ziehn beim Mondesſcheine
Beide nun aus der Gemeine.
Niemand ſoll es nämlich ſehn,
welchen Weg ſie nächſtlich gehn.
